

---

 C l o i s e .
 

---

 I h r C h a r a k t e r .
 

---

 N a m e n a n i h r e m G r a b e .
 

---

Jedem edleren Gemüth ist es ein schmerzliches Gefühl, hochachtungswürdige Namen verunglimpft zu sehen; Namen, zumal von Personen, die sich nicht rechtfertigen können, von Todten. Unser Inneres empört sich hiebey gegen jede Unbilligkeit: denn das Gericht über Hingegangene will Wahrheit.

Noch mehr gilt dieses bey weiblichen Charakteren. Der zartere Umriss, den sie fordern, will durchaus eine linde und zugleich sichere Hand, eine reine Sonderung der Fäden, aus denen das weibliche Herz gewebt ist. Große Seelen dieses Geschlechts gemein dargestellt zu sehen, verwundet mehr, als die gewöhnliche Verunglimpfung oder fal-

sche Lobpreisung der Männer in der Geschichte. Dieser Berühmten gibt es viel, jener so wenige eben deshalb werden die Namen der Frauen im Guten und Bösen gar bald Sprüchwort. Eben deshalb aber gibt es kaum ein unedleres Beginnen der Männer, als mit dem guten Namen seltner Personen des andern Geschlechts, aus Unkunde oder der Mode wegen, Scherz zu treiben.

Dem Namen der Eloise ist's so gegangen, einem Namen, den man nur mit Hochachtung nennen sollte. So lange man sich mit der Oberfläche ihrer und Abälards Begebenheit begnügt, mag's zu entschuldigen seyn, wenn man sie für das hält, was mehrere in solchem Fall seyn würden. Wer aber ihre drey Briefe, diese tiefe Wahrheitszeugen ihres Herzens, gelesen, und die Geschichte ihres Lebens im Zusammenhange geprüft hat, wenn der sie noch für eine solche hält, so ist er unwerth, daß ihm je das Bekenntniß eines reinen und hohen weiblichen Herzens werde.

Entweder muß Pope ihr eigentliches Leben nicht gekannt und ihre Briefe sehr oberflächlich gelesen haben, oder es galt ihm gleich viel, wie er in seinem berühmten Gedicht, das in aller galanten Britten Gedächtniß ist\*), ihren Charakter zeichnete. Seine

---

\*) As I knew Mr. Pope's elegant production heart, I amused myself by repeating slowly as I returned to Nogent, sagt ein galanter brittischer Reisender (Henry), der unter dem Gesange der Nachtigallen und dem Glanze

Eloise to Abelard ist gerade das Gegenbild dessen, was sie war, und vielleicht das Widrigste, was ein weibliches Geschöpf sein kann, eine lüsterne, eine heuchelnde Bühlerin im Nonnenkleide. Und mit so täuschenden Zügen ist dies Bild dargestellt, daß ein Landsmann, ja ein Religionsverwandter Pope's selbst, Joseph Berington, es für eine gefährliche Schrift, für ein verführerisches Gedicht erklärte. Glücklicherweise ist aber auch eben so falsch \*), als gefährlich; ja, man möchte sagen, treulos. Das Bekenntniß einer edlen Seele, das sie (um Eloisens Ausdruck zu gebrauchen) in der Bitterkeit ihres Herzens demjenigen thut, den sie mehr als Weichtvater

---

der Johannswürmchen nach Eloisens und Abälards Kloster zum Paraklet unlängst spazierte. „Der kleine Fluß Arbuffon, sagt er, gleitet das Thal hinab, und da die Weingärten viel leuchtende Würmchen (glow-worms) hervorbringen, und die Nachtigallen diese gerne speisen, so ist's kein Wunder, daß da viele Nachtigallen sind.“ Bagatelles, 1767. European Magazine 1795. p. 129.

\*) S. Beringtons Geschichte Abälards und der Eloise, übersetzt von Hahnemann 1789. S. 322. u. f. Warum ist die Zergliederung des Popischen Gedichts, die dessen historische Unrichtigkeiten zeigt (S. 323.), nicht mit übersetzt worden? Da das Gedicht selbst nicht nur mehrmals ins Deutsche übersetzt, sondern auch das Vorbild so manches schmachtenden Nonnenromans worden ist, die aus ihrer Cella hinaus ins Mondlicht schweben?

achtete, allein zu dem Zweck thut, daß er sie, alles ihres Ruhms ungeachtet, nicht für stärker und heiliger halten sollte, als sie sey, mithin sie nicht verlassen, sondern ihr zu Hülfe kommen müsse; ein solches, ihre Schuld offenbar übertreibendes, Bekenntniß zu einem Klingklang einer heuchelnden Buhlerin zu machen, wäre das nicht Veruntreuung einer mißverstandenen, mißdeuteten Herzenssprache? Möge die Kunst des Dichters so fein seyn, als sie wolle, mit der er, wie Prior berühmt \*):

Vor Abälardens Mißgeschick  
Mit zarter Hand und mildem Blick  
Ein seidenes Gewebe webt,  
Dran jede Farbe blüht und lebt.

\*) O Abelard —

Than Pope for thy misfortune griev'd  
With kind concern and skill has wear'd  
A silken web; and ne'er shall fade  
Its colours: gently has he laid  
The mantle o'er thy sad distress,  
And Venus shall the texture bless.  
He o'er the weeping Nun has drawn  
Such artful folds of sacred lawn;  
That Love, with equal grief and pride  
Shall see the crime, he strives to hide;  
And softly drawing back the veil  
The God shall to his vot'ries tell  
Each conscious tear, each blushing grace,  
That deck'd dear Eloisa's face.

Prior's Alma, Canto II.

Artig hing er ein Mäntelchen  
 Vor seine zwey Bartliebenden,  
 Woran dem kleinsten Fädenchen  
 Die Venus ihren Segen gibt.  
 Dem Mönchen auch, das weint und liebt,  
 Gab er, den Blick halb abzuhalten,  
 Kunstreich den Schleyer mit viel Falten,  
 Daß Liebe, stolz und süß gequält,  
 Doch stehet, was er fromm verhehlt.  
 Cupido zieht ihn sacht' zurück  
 Und zeigt seines Günstlings Blick  
 Jedwede Zähre schuldbewußt,  
 Jedweden Reiz voll Schaam und Lust,  
 Der Eloisens Angesicht  
 So lieblich zierte —

Unwürdige Anwendung der Kunst zur entehrenden Lüge!

Wie Eloise Abälard geliebt habe, werden in folgendem Gedichte ihre Worte sagen. In ihrer Jugend, (ein Mädchen von achtzehn Jahren) als sie seine Schülerin war, legte sie in ihn so hohe Begriffe, daß Alles, was er ihr von Weisheit der Alten vortrug, die unglaublich auf sie wirkte, ihr aus seiner Seele zu entspringen schien, und er ihr also ein Muster der Vollkommenheit dünkte. Wunderbar tief faßte in der damaligen dunkeln Zeit die Denkart des Alterthums Wurzel in dieser seltenen weiblichen Seele; ihre Briefe zeigen, daß sie, auch in reiferen Jahren, da sie längst Aebtissin war, selbst wenn sie christliche Worte sprach, als eine Römerin dachte. Unbefangen nannte sie ihren Sohn (Astrolabus) einen von den Sternen Empfangenen, und hat

sich seiner so wenig geschämt, daß sie ihn, da sie schon im ganzen Glanze ihres geistlichen Ruhms stand, dem ehrwürdigen Abt zu Clugni (Petrus Venerabilis) empfahl, der ihn dem Bischofe zu Paris empfehlen sollte. Die Schuld ihrer Verführung gestand Abälard frey; sie selbst hat sich über diesen Punkt ihrem Verehrten ins Angesicht, mit einer bescheidenen und so ungewöhnlichen Offenheit, erklärt, daß sie in ihrer Schuld selbst als eine Jungfrau dasteht. „Zweyerley, sagt sie, ich bekenne es, zwey Vorzüge waren dir eigen, womit du jedes weibliche Herz sofort an dich ziehen konntest, Anmuth im Sprechen, Grazie im Gesange; Dinge, um welche sich sonst die Philosophen am wenigsten bekümmern. Spielend, zur Erholung von philosophischen Uebungen, verfassetest du mehrere Liebesgefänge, die der unendlichen Anmuth ihres Ausdrucks und ihrer Melodien wegen oft und häufig gesungen wurden, so daß dein Name in Aller Munde war und auch Ungelehrten durch deine süßen Gesangsweisen wohlbekannt ward. Dies insonderheit flößte unserm Geschlechte die sehnende Liebe zu dir ein. Und da der größte Theil dieser Gedichte unsre Liebe besang, so ward ich durch sie vielen Gegenden bekannt und von vielen meines Geschlechts beneidet. Denn Welch ein Gut des Geistes oder des Körpers schmückte nicht deine Jugend?“

Hiezu kam Abälards Ruhm. Wie Paris für den Sitz der Wissenschaften, galt er für den größten Philosophen der Welt. „Keine Entlegenheit der Gegend\*), (sagt einer seiner Freunde) keine Höhe der

\*) S. Abaelard hist. calamit.

Berge, keine Tiefe der Thäler, keine mit Lebensgefahr und Straßenraub bedornete Reise konnte Eure Schüler von Euch zurückhalten. Rom sandte seine Kinder, von Euch Unterweisung zu empfangen. Britanniens Jugend strömte nach diesen Küsten; die entferntern Eilande sandten ihre rauhen Söhne. Germanien, Spanien, Flandern, die Völker aus Norden und Süden strömten zu Euch; sie bewunderten, priesen, erhoben Euch; Euer Name war in Aller Munde." Wenn dieser Allg. priesene nun den Namen Eloisens auch so berühmt machte, daß er in seinen süßen Liedern allenthalben auf Straßen, in Häusern gehört wurde; welche Fesseln der Reize für ein junges weibliches Herz! Und doch war, wie sie aufrichtig bekennet, ihre Liebe von höherer Art; sie war Gefälligkeit, Ergebung.

Daß Eloise, als Abälard ihr die Heyrath antrug, seinen Ruhm, das Gute, das er in seiner Laufbahn der Welt leisten könne und müsse, daß sie sein Glück dem ihrigen vorzog, zeigt ihre erhabene Seele, auch dadurch, daß sie diese Entäußerung aller Ansprüche an ihn mit ganzer Einfachheit des Sinnes, in ernster Festigkeit that. Eine Resignation, die abermals nur im reinsten weiblichen Charakter lieget. Wie der gemeine Haufe in Prätensionen schwimmt und nur in ihnen lebet, so weiß das edlere Weib sich zu vergessen, und wird dadurch groß, daß es ungenannt bleibt und gleichsam verschwunden wirft.

Als Abälard die Heyrath wollte, willigte Eloise ein, ob sie wohl wußte, daß ihres alten Oheims

ergrimmtes Gemüth damit nicht versöhnt sey. Wie genau sie das Glück der Ehen, wie hoch sie ihr Glück zu schätzen gewußt habe, zeigt eine Stelle ihres Briefes, die den verflochtenen Knoten der Frage: gibts eine glückliche Ehe? durch Ein Wort aufzulösen scheint. Sie führet Aspasia redend ein, die zu Xenophon und seinem Weibe, um beyde auszu-söhnen, sagt: „wenn ihr dahin gekommen seyd, so werdet ihr auch immer das Beste, das Angenehmste an einander suchen und finden. Der Mann wird die beste Frau, die Frau den besten Mann haben!“

„Eine heilige (fährt Eloise fort) und mehr als philosophische Sentenz, ein Ausspruch der Weisheit! Heilig ist auch ein Irrthum, selig ein Trug hierin bey Eheverbundnen. Vollkommene Liebe muß das Band des Ehestandes unverfehrt halten, nicht sowohl durch körperliche Enthalttsamkeit als durch Keuschheit der Seelen.“

„Was Andern Irrthum seyn mag, war mit offene Wahrheit. Was jene von ihren Ehegatten wä hnen, wußte ich von dir, ja die Welt wußte es; ich durfte es nicht erst glauben. Daß also meine Liebe zu dir um so wahrer war, je weiter sie von aller Täuschung entfernt stand. Denn welcher König, welcher Philosoph hatte einen Ruf wie du? Wo war eine Gegend, eine Stadt, ein Dorf, das dich zu sehen nicht brannte? Wer, ich bitte dich, eilte nicht hinzu, wenn du öffentlich austratst, oder, wenn du hinweggiengst, wer sah nicht mit vorgebogenem Halse, mit festen Blicken dir nach? Frau und Jungfrau schmachtete nach dir, wenn du abwesend, brannte nach



nach dir, wenn du zugegen warest. Welche Königin oder große Frau beneidete mich nicht, mich, deine Geliebte, deine Gattin?"

Eine Ehe in so glücklichem Wahn würde kaum ein Dämon der Hölle gestört haben, und ein Domherr thats, ein Greis, der gegen Cloise Vaters Stelle vertrat, ein Dheim. Wie Eheleute unter einander Eins werden, häuslich zu leben, darüber sind sie keinem Dritten Rechenschaft schuldig; wenn also Cloise ihrem Gemahl seine Laufbahn, den Lehrstuhl, überließ, und für sich in der Stille lebte, so war dies ihrer Denkart sowohl als Abälards Bestimmung gemäß, rein und edel. Und wenn jetzt der Rachsüchtige, der Unversöhnte seinen Groll darüber so ausließ, daß er durch einen nächtlichen Ver-rath in Abälards Hause die Gewalthätigkeit ausüben ließ, die nicht nur seinen Körper verstümmelte, seine Ehre untergrub, seinen ruhmvollen Namen zum ewigen Spott machte, sondern auch die Ehre, die Ruhe, das Glück seiner Nichte, oder vielmehr Tochter, untergrub, und beyde fortan vor aller Welt in eine unwiderrufliche Schande stürzte; so hatte Abälard recht, daß dem alten Verbrecher viel zu gelinde geschah, wenn ihm vor dem bischöflichen Gerichte bloß seine Stelle genommen und seine Güter eingezogen wurden. Aber welche Strafe konnte eine solche Unthat entschühen? Einen Teufel straft keine menschliche Strafe. —

Von Cloisen finden wir bey dem tiefen Gefühle dieser Unthat den Namen ihres Urhebers nirgend genannt; sie hat sich, dünkt mich, weder in dieser noch in jener Welt mit ihm — begegnet.

Daß der beschimpfte Abälard in höchster Verzweiflung die Tramontane des Lebens, seinen gesunden Verstand, verlor, da alle Pläne seines Ruhmes und Glücks zerstückt waren, und er sich von der glänzendsten Höhe, auf die ihn Wahrheit und Eitelkeit erhoben, ins fürchterlichste Elend gestürzt sah, ist Natur der Sache. Wir sind unbarmherzig, wenn wir ihm fortan Etwas zur Last legen. Außerordentliche Glücks- und Unglücksfälle verwirren der Menschen Gemüth, und ein Schicksal dieser Art, das sich ihm in Allem darstellte, verwirrte es unwiederbringlich. Wenn er also seine Gattin vor sich hin ins Kloster trieb, (ein Mißtrauen, das ihr Herz tief verwundete) und sie Jahre lang darin vergaß, wenn er sich selbst zum Mönch machte, und als seine Schüler ihn vom Kloster hinaus wieder auf den Lehrstuhl rissen, mit einem sauren Gemüth Alles um sich her gegen sich aufregte; wie anders? In der Seele, in der einst Blumen geblüht hatten, wuchsen jetzt Disteln, Nesseln, stechende Dornen. Der Kranz seines Ruhms war beschimpft; jeder Niederträchtige wagte sich an ihn. Helle Meinungen, die er in glänzender Jugend als Lehrer der Nationen siegreich würde verfochten haben, und die seitdem Vernunft und Geschichte lichterhell bestätigt hat, sie wurden jetzt dem entmanneten Mönch als Verbrechen angerechnet. Er entfloh endlich und fand eine Wüste des Trostes.

Als er in den Wäldern von Champagne irrte, erinnerte er sich eines angenehmen, ehedem von ihm bemerkten, Thales, durch welches ein kleiner Fluß rann, ohnweit Nogent an der Seine. Er fand es, blieb die erste Nacht mit seinem Begleiter unter

einem Baume; am Morgen gefiel ihm die einsam wilde Gegend so sehr, daß er sich hier anzubauen wünschte. Er flocht (nach dazu erhaltener Erlaubniß: denn der Graf von Champagne hatte ihn in Schuß genommen und der Bischof von Troyes vergönnte es gern) von Aesten der Bäume ein Gotteshaus (eine Kapelle) mit eignen Händen; man half ihm, sich eine Hütte zu bauen, und Abälard lebte da, entronnen dem Neide und der Verfolgung, einige Zeit glücklich. Bald späheten ihn seine Schüler aus; viele Hunderte wallfahrteten zu ihm; er hielt ihnen Vorlesungen unter den Bäumen. Auch sie baueten sich Hütten, und halfen ihm nachher mit Geld und Kräften ein festeres Gotteshaus bauen, das er dem tröstenden Geist weihte und Paraklet nannte. Konnte ein schicklicherer Name gefunden werden? Dazu war er rein dogmatisch, biblisch. Und doch ward er verkehrt; Abälard mußte auch über diesen Namen Ungemach ausstehen. „Du allein, nächst Gott (schreibt Eloise), bist dieses Ortes Stifter; du hast dies Bethaus erbauet, du diese Versammlung gegründet. Alles ist hier deine Schöpfung; auf keinen fremden Grund bauetest du. Dem Wilde und den Räubern dienete diese Einöde; kein Haus kannte sie, keine menschliche Wohnung. In diesem Wildlager, in diesen Räuberhöhlen, wo der Name Gottes nicht genannt ward, bauetest du einen Tempel und weihetest ihn dem heiligen Geist. Nichts brachtest du zu diesem Bau aus Gütern der Könige und Fürsten; was geschah, gehöret dir allein. Deine hieher strömenden Schüler gaben alles Nothwendige her; Geistliche, die selbst von Wohlthaten der Kirche lebten, Hände, die sonst nur zu nehmen, nicht zu

geben wußten, waren verschwenderisch, zubringlich im Geben. Dein also, ganz dein ist diese neue Pflanzung." Die Vorsehung selbst, die von fernher vorbereitet, schien sich in den traurigen Roman dieser Liebenden zu mischen, um durch die Hände Abälards Eloisen in diesem Thale eine Zuflucht zu bereiten, an welche damals weder er noch sie dachte. Kaum wußten sie von einander.

Bald verließ Abälard die Einöde, von den Mönchen zu St. Gildas gelockt, die ihn zum Abt wählten. Bald mußte es sich auch fügen, daß der Abt Suger, (damals der Allgewaltige in Frankreich) seine Ansprüche auf das Kloster Argenteuil geltend machte, in welchem Eloise als Priorin lebte. Er zog es zur Abtey St. Denis; sie mit den Schwestern mußte wandern. Jetzt kam Paraklet ihr zu Hülfe; das leerstehende Heiligthum ward ihre Zuflucht, und gewiß waren es die leichtesten Tage in der dunkeln Hälfte von Abälards Leben, da er sie einführen, da er ihr, seiner Gattin, Alles übergeben konnte. Nun hatte er doch Etwas für sie thun können; sie wurde Aebtissin des neuen Klosters. Er besuchte es von St. Gildas zuweilen und half es einrichten, bis ihn auch von da aus das Schicksal forttrieb. Die boshafte Widerspenstigkeit seiner Mönche ward ihm unerträglich; er floh zu einem Freunde in Bretagne und schrieb die Trauergeschichte seines Lebens: *Historia calamitatum*.

Paraklet indes blühte unter Eloisen zu einem Thal der Sittsamkeit und Andacht, der Tugend und selbst weiblicher Gelehrsamkeit auf. Mehr als Eloisens berühmter Name wirkte ihr edles Betragen; der

Graf von Champagne, als Landesherr, die benachbarten Besitzer, der nachbarliche König in Frankreich, selbst in Rom der heilige Vater gaben, schenkten jeder auf seine Weise, Land, Gerechtsame, Freyheiten, Geschenke. In kurzer Zeit brachte Eloise das Paraklet weiter, als Abälard es sein Lebenlang würde gebracht haben: denn Ihr war Alles geneigt, gegen Ihn schien Alles verschworen.

In dieser Zeit ihrer glücklichen, stillen Regentschaft kam Eloisen, die von ihm lange nichts gehört hatte, die Geschichte seines Jammerlebens (*historia calamitatum*) in die Hand, von welcher sie ein so großer Theil war; man denke mit welcher Wirkung auf ihre Seele! Nicht, daß manches von Abälard nicht so ganz genau oder zart dargestellt seyn mochte, sondern die Farbe seines Gemüths selbst, da er allenthalben nur Feinde sah, allenthalben sein Leben in Gefahr fühlte, dies schlug ihre Seele nieder. Aufgerissen wurden in ihr alle alten Wunden; ihr einziger Gedanke aber war, ihres Gatten und Freundes Wunden zu lindern, ihn über sich selbst zu erheben. Sie schrieb ihren ersten Brief\*). Mit wie zarter Schonung, in wie künstlichen Uebergängen er abgefaßt sey, erhellet erst dann, wenn man ihn mit Abälards wilder Geschichte seiner Calamitäten vergleichen. Jede sanfte Erinnerung bietet sie auf, um zu seinem Herzen Eingang zu gewinnen, seinen Geist vom grübelnden Unmuth wegzulenken, und da

---

\*) Ihre Briefe und Abälards Antworten sind Beringtons Geschichte Abälards und der Eloise, Latein und Deutsch beygefüget.

sie ihm selbst keinen Aufenthalt im Paraklet geben konnte, seinen Geist dahin einzuladen. Vergessen sollte er Feinde und Mönche; für seine Pflanzstätte, für Gattin und Töchter sollte er leben. Wie Leucothea wirft sie, sie, dem Sturme der Welt Entkommene, ihrem Geliebten, gefährlich Schwimmenden, die Binde zu, daß er nicht erfinke.

Abälard, fühlend die ganze Uebermacht ihres großen Betragens, antwortet voll Ehrerbietung. Cloisens Namen, als seiner geliebtesten Schwester, setzt er dem seinigen voran, empfiehlt sich in ihr Gebet, stellet in Lobsprüchen das weibliche Geschlecht hoch empor u. f.

Mit Allem dem war Cloise nicht befriedigt. Näher dringt die große, wahrheitliebende Frau an ihn, lehnt alle übertriebene Lobsprüche ihrer und ihres Geschlechts ab, entschleyert ihr Herz wie vor Gott, zeigt, daß sie allerdings seines Beystandes bedürfe, daß er ihr solchen nicht versagen könne, sie erniedrigt sich selbst und zwingt mit süßer Gewalt seinen Beystand zu sich hinüber. In diesem, rein wie das Sonnenlicht gedachten, heldenmäßig geschriebenen Briefe ist nun jene Stelle, die man, aus dem Zusammenhange einer ernstern Herzenssituation gerissen, buhlerisch-niedrig mißdeutet hat. Cloise könnte mit ihr vor dem Thron des Herzensverkündigers erscheinen, und würde gerade da mit ihr vielleicht den höchsten Siegeskranz erhalten. Nicht an- oder vorüberfliegende Gedanken und Erinnerungen, verdammen; sondern Gedanken, die wir lieben und nähren. Ein Herz, das jede Bemäntelung wegwirft, das sich selbst Unrecht thut, um, trotz aller menschlichen Verherung, vor ihrem Geliebten nicht besser zu erschei-

nen, als der Allwissende sie sehe, ist nicht dies das reinste, größte Herz? Ob viele männliche Seelen solcher Bekenntnisse fähig seyn, ist zu bezweifeln. „Ich will nicht, daß, wenn du mich zum Kampf aufruffst, du sagst: „in Schwachheit werde die Tugend vollendet; es werde niemand gekrönt, der nicht kämpfe.“ Ich verlange keine Siegeskrone; genug ist mir's, der Gefahr zu entweichen. Sichrer ist dies, als der Kampf. In welchen Winkel des Himmels mich Gott setze, bin ich zufrieden. Dort beneidet keiner den andern, wo Jedem das Seinige genug ist.“ Heldenmüthige Bekennerin! wegwerfend alle Heucheleien. Die höchste Erhabenheit ist reine Wahrheit.

Abälard tröstet sie — schwach; er schickt ihr ein Gebet, das sie für ihn und sich thun solle. Aber auch diese Formel konnte Eloisen nicht genügen. Ohne mit einer Sylbe an ihren Kummer weiter zu denken, fordert sie von Abälard eine Ordensregel für ihr Geschlecht. Dies, sagt sie, habe noch keine Regel; alle seyen für die Männer gemacht; die weibliche Natur fordre eine eigene, ihr angemessene, lindere Regel. Mit eben so viel Zartheit als Kraft zeigt sie hievon die Gründe, enthüllt sehr anständig die Schwächen und Gefahren ihres Geschlechts, und spricht von der äußern heuchlerischen Werkheiligkeit mit Sprüchen der Bibel und der Väter, wie Luther. Vor allem warnt sie, daß der Stifter solcher Regel das Ideal der Vollkommenheit nicht über die menschliche Natur hinaussetze; dem Weibe sey's genug, wenn es zur männlichen Tugend gelange; eigentlich sey ihr Zweck häusliche Tugend. Mehr als Aspasia spricht in diesem Briefe, eine Priorin und

Abtiffin, die so viele Jahre hindurch das weibliche Herz kennen gelernt hatte und von Ordensregeln ungekränkt in der ganzen Jugendstärke des Alterthums dachte.

Davon nun durfte Abälard sich nicht zurückziehen; als Stifter Paraklets mußte er unterweisen, lehren. Er schrieb für's Kloster; Eloise hatte ihren Zweck erreicht. Man schickte ihm Probleme zu, die es ihm oft schwer ward aufzulösen. Hätte ihn diese dankbare Arbeit, die mit so viel Liebe empfangen ward, genüget! Bald aber zog er sich einen neuen Feind zu, und Eloise war daran die unschuldige Ursache.

Von ihrem Ruhme, von der gepriesenen Zucht, Ordnung und Gelehrsamkeit der Zöglinge des Paraklets angelockt, kam der heilige Bernhard, das Kloster zu besuchen, vielleicht auch — Fehler darin zu finden, da er ein geheimer Feind Abälards war. Er fand keine; vielmehr mußte er, wider seinen Willen, die Weisheit und den schönen Anstand aller Einrichtungen Eloisens bewundern; mit der größten Hochachtung gegen sie schied er aus dem Kloster. Ein Ausdruck war ihm auffallend gewesen, der ihm als eine Neuerung vorkam, das Wort *transsubstantial*; Eloise gab Abälard von dem Besuche Nachricht und meldete ihm unbefangen auch dieses. Natürlich würde ein anderer, der Bernhards großes Ansehen und seinen Charakter kannte, das Wort oder die Anmerkung darüber haben fallen lassen; er hätte sich am Lobe begnüget. Abälard nicht also. Er schrieb an Bernhard einen heftigen Brief, rettete das getadelte Wort, bezüchtigte ihn viel mehrerer Neuerungen in dem von ihm aufgerichteten Orden, und



machte ihn sich dadurch zum unversöhnlichen Feinde. Bald trat eine Kezerklage gegen Abälard aus dessen längst geschriebenen Schriften auf; ein Concilium ward zusammenberufen, Abälard vorgesordert, verdammt, und wiewohl der Papst auf seine Erklärung die Sache niederschlug, und man ihm sonach nichts anhaben konnte: so war einmal doch des Kezer-Makel auf ihn geworfen. Bitter und verdrüssvoll zog er sich ins Kloster Clugni, wo ihn der ehrwürdige Abt, Petrus Venerabilis, wie ein Engel und Patriarch aufnahm. Hier verlebte er seine letzten Jahre ruhig und fromm, aber überdrüssig des Lebens; er erkrankte; um bessere Luft zu genießen, wurde er nach St. Marcell gebracht, wo er — starb \*). Trauriger Lebenslauf! Der Unglückliche war zu schwach, die harten Schicksale, die ihn eines Jugendfehlers wegen trafen, zu ertragen; er unterlag ihnen.

Sobald Eloise seinen Tod erfuhr, (der ehrwürdige Abt meldete ihn ihr selbst ehrerbietig) meldete sie den alten Wunsch Abälards, im Paraklet zu ruhen. Er ward ihr gewähret; zur Nachtzeit begleitete ihn Peter, der Ehrwürdige, selbst dahin, und verrichtete selbst die Exequien mit gerührtem und rührendem Andenken. Auf Bitte der Eloise fertigte er ein Absolutorium des Verstorbenen aus, das mit großen schönen Buchstaben geschrieben über sein Grab gehängt ward. Zwanzig Jahre überlebte ihn Eloise, verehret und geliebt, ein Muster ihres Standes. Sie starb 1163. den siebenzehnten May an einem Sonntage. Neben Abälard ward sie begraben.

---

\*) Im Jahre 1142. den 21. April.

Das folgende Gedicht hebt ihren Charakter in ihren eigenen Worten aus Reden und Thaten hervor. Agathe und Agnes sind nicht erdichtet; sie lebten in ihrem Kloster, Nichten Abälards, von ihr erzogen und gebildet. Die Kenntniß der Alten und die Liebe zu ihnen, die im Paraklet herrschte, ist nicht Dichtung; Eloise lebte in den Alten; die gelehrten Sprachen waren Studien im Paraklet; zum Andenken Eloisens ward noch viele Jahre nach ihrem Tode der Pfingstgottesdienst griechisch gehalten. Lucan und Seneca, scheint es, waren Lieblings-schriftsteller dieser geistigen Heldin, offenbar ihres Inhalts wegen, an welchem sie ihr Gemüth erhob und stärkte. Bey dem außerordentlichen Schicksale, das sie traf, bedurfte sie die Denkart außerordentlicher, großer Seelen; daher ist auch ihr Styl männlich, kräftig, eher rauh als geglättet; in jedem Zuge der Gedanken eben so zart als bestimmt, ein tiefer Zeuge innerer Herzenswahrheit. Keine Zeile in Pope gränzt auch nur von fern an ihre Denkart.

Drey schwere Probleme hat Eloise in ihrem Charakter aufgelöset oder vielmehr drey Vollkommenheiten, vielleicht im feinsten Lichtpunkt, gezeigt, weibliche Liebe, weibliche Stärke, weibliche Hoheit. Die Liebe nämlich, die sich vergisset und nur im Geliebten existiret, die in ihm Leiden und Freuden fühlet. Ihn zu erfreuen, ihm zu helfen ist sie da; in ihm nur ist ihr Besitz, ihr Genuß, ihre Wohnung. Die höchste weibliche Stärke zeigte sie, auch bey den herbsten Unfällen, Resignation, durch die ein Weib Alles vermag. Diese Resignation hält ihre Sinne zusammen, ihren Muth und gesunden Verstand aufrecht. Indesß der Mann sich leicht

verwirrt und damit selbst verlieret, nimmt sie aus den Händen des Schicksals, was da kommt, und gebraucht es thätig. Dadurch überwindet sie, auch im Verhaftesten, das Schicksal. Die höchste weibliche Hoheit endlich ist Wahrheit; Wahrheit, die von keiner Schminke, von keinem falschen Selbstlobe weiß, und falschen oder schlechten Ruhm auch von andern nicht duldet. In diesem Gefühle vermag das Weib Dinge zu sagen oder zu thun, die der Mann nicht zu sagen oder zu thun weiß, wenn sie entfernt von jeder Anmaßung aus angeborener oder angebildeter Größe, aus Herzensreinheit handelt. Die falschen Tugenden und Verdienste ihres Standes, des Christenthums selbst, waren Eloisen höchst zuwider; durch solche wollte sie, wäre es auch im Himmel, keine höhere Stelle oder Belohnung. Ihr Summum der Weiblichkeit war Manneskraft in jeder zarten und ausdauernden Güte des Weibes. Daß sie ihren beschimpften, geschmähten, verfolgten, sauren, unleidlichen Abälard nie sinken ließ, daß in ihr immer, von keinem Flecken getrübt, sein reines, hohes Jugendbild schwebte, daß keine Urtheile der Welt sie anfochten, darin das kleinste zu ändern, vielmehr, auch angebetet in ihrem Kreise, vor ihm verschwand, indem sie ihn, nur Ihn aufrecht zu halten, emporzuheben suchte; diese nie welkende, nie verblühende Jugendkraft und Tugend

è del Donnesco la cima \*).

---

\*) Ist der Weiblichkeit Gipfel.

---

---

N e n i e n.

---

Agnes und Agathe.

Nichten Abälards

von Cloisen im Kloster Paraklet als  
ihre Töchter erzogen

vor

Cloisens offenem Sarge.

---

Agathe.

Flöten sollten ertönen am Grabe der liebenden  
Heldin,

Die auch im heil'gen Gewand Griechin und Rö-  
merin war,

Sappho-Cornelia sie! Sophonisbe! — —

Nein, Cloise —

Süßerer Name für uns, höherer Name für sie!  
Cloisen nenne das Lied, dem der Hain und das  
Thal horcht;

Schweigend nennet ihn stets unser verwaisetes  
Herz.

A g n e s.

Nimm die Harf', o Agathe, wie ich die Laute,  
Wir singen  
In die Saiten, die uns liebend die Mutter ge-  
lehrt,  
Ihre Schicksale, — nein! die hohe männliche Seele,  
Die sie in Thränen uns oft, oft im Triumphe  
vertraut.  
Ach, daß ihr Ohr uns hörte! (Man sagt: die Seele  
des Todten  
Weil' im Gehöre;) sie selbst segnete unsern Ge-  
sang.

A g a t h e.

Bis die Glocke sie ruft; und die tief-austönende  
Orgel  
Und der Chor sie empfängt und das geweihte  
Grab,  
Laß uns erwecken die Stimme der Sanftentschlaf-  
nen. Laute!  
Fließt in Tönen dahin, wie sie die Himmlische  
sprach.

A g n e s.

„Ewig ward er geliebt von mir, der Jugendgeliebte,  
In des göttlichem Geist ich ein Elysium sah,  
In des holder Gestalt mir alles Schöne der Wor-  
welt  
Glänzte; die Weisheit selbst, glaubt' ich, sie  
sprach durch ihn.

Griechen = und Römerweisheit erklang die liebliche  
 Stimme,  
 Stimm' und Geberde Klang tief in der Schüle-  
 rin Herz.

Alle Augen hingen an ihm; mich neideten alle  
 Frauen; an Ruhm ging er Helden und Köni-  
 gen vor.

Unser Jugendtraum umfasset Welten;  
 Ach! auf ihrem langen Lebenswege  
 Bleibt ein ewigsüßes Angedenken  
 Sterblichen der kurze Jugendtraum."

Agathe.

Liebend gab sie sich ihm. „Gott weiß es, Abälard  
 liebt' ich,  
 Nichts als ihn; er selbst war mir die reineste  
 Lust.

Ihm zu gefallen, sein mich werth zu machen, ver-  
 gaß ich

Alles; das Härtere war stets das Geliebtere mir.  
 Als er die Hand mir bot zum Gemahle: „Abälard,  
 sprach ich,

Abälard, du mein Gemahl? ende den liebenden  
 Scherz.

Was ist Eloise zu der, der sie dich entzöge?

Sokrates winket dir zu: „Bleibe der Lehrer der  
 Welt!"

Offen stehn dir die Pforten des Ruhms, die Ehren  
 der Kirche;

Und ich verschlösse sie dir? Wähne mich nim-  
 mer so klein.

Feil ist die Dirne, die Reichthum freyt, und Ehren  
 und Stand freyt;

Wer mehr bietet, dem giebt sie sich so williger  
 hin.  
 Böte Cäsar = August mir die Kaiserhand und die  
 Welt an;  
 Abälards Buhle wär' ich höher als Cäsars Ge-  
 mahl.  
 Aber das Schicksal ruft und die Pflicht ruft: „Keine  
 Genossin,  
 Als die Göttliche, der selbst dich der Himmel er-  
 fohr.  
 Alles gab' ich um dich; du bist mir Alles; in dir  
 nur  
 Lebt Eloise; sie lebt, wenn du die Geister er-  
 hellst.“

## Agnes.

Doch der erzürnte Oheim drang, die Thräne des  
 Greises  
 Rührte den Jüngling; ach! — und er vertraue-  
 te ihr;  
 Kannte die Furie nicht, die in schwarzer nächtlicher  
 Höhle  
 Lauret und lang' anglüht ihren verderbenden  
 Brand.  
 Traurig erschien ihr Hymen; mit Schmerz = weissa-  
 genden Thränen,  
 Dunkler Ahnungen voll gab sie die Hand dem  
 Gemahl.  
 Meine Laute verstummt der unmenschlich = grausamen  
 Rache;  
 Meine Lippe verstummt —

## Agathe.

Zorn, du wüthende Furie,  
 Entstiegen der Hölle, mit dir die tückisch  
 verborgene  
 Rachsucht, und Tisiphone, du,  
 Der gekrönte Stolz,  
 Mit dem Mordstahl brechen sie ein, geü-  
 stet  
 Zu Unthat, Greuel und Schmach,  
 Verrätherisch unter der Hülle der schaudern-  
 den Nacht;  
 Schänden den heiligen Schlaf, verbitternd  
 Des Lebens Kelch  
 Unwiderruflich;  
 Grausam trennend Gemahl und Gemahl  
 Streuen sie Funken ewig-kränkenden Hohns  
 Mit der Hölle Gelächter.

Nächtlich lagen vor Abälard ist die Pfade des Le-  
 bens;

Seinen blühenden Kranz deckte mitleidiger Spott.  
 Wilde verzweifelnd wie Berecynthia's tobender Atys  
 Sah er den Himmel schwarz, vor sich den offe-  
 nen Schlund.

## Agnes.

Aus dem Sturme der Welt floh er in den Hafen  
 der Kirche.

## Agathe.

Aus dem Sturme der Welt trieb er die Gattin  
 voran.

„Abälard,



„Abälard, sprach sie beschämt, durchglüht von heiligem  
Schaamroth,  
Dein Mißtrauen, Gemahl, stieß mir den Dolch  
in das Herz.

Wärst du zur Hölle geeilt, voran dir hätt' ich mit  
Freuden,

Wenn es dein Wink gebot, mich in die Gluten  
gestürzt.

Und du wäghetest: Ich — wie Loths rücksehende  
Säule

Weilete hinter dir; Freund, ich erröthe für dich!  
Nichts that ich um Gott; ich erwarte keine Beloh-  
nung;

Alles that ich um dich, Alles aus Liebe zu dir.  
Nicht in meinem Busen, in deinem, einig in dir  
schlug

Mein Herz; nirgend ist's, wenn es in deinem  
nicht schlägt.“

## A g n e s.

Horch, die Glocken ertönen. Der erste Puls —  
Benedeyung!

Ave der Seele, sie stieg frey in ein lebendes  
Grab.

Als zum Altar sie trat, wie ein Opferlamm, mit  
der Blüthe

Geistiger Jugend geschmückt, zart in gefälligem  
Reiz,

Sie, das Wunder der Zeit, die des Jünglings süße  
Gesänge

Jeder Cyther genannt, jedem gesungen ins Herz,  
Griechin, Römerin sie, die Vielbenedete! Stand-  
haft

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. VI. N. Dram. Stücke.

Trat sie hinan und sprach, sprach mit gebroche-  
nem Laut! \*)  
 „Großer Gemahl! Unwürdige ich, dein Gatte zu  
werden!  
 „Hatt' auf ein solches Haupt so harte Rechte  
das Schicksal?  
 „Warum gab ich die Hand dir frevelnd? den ich in  
Elend  
 „Stürzen sollte! Dafür dann nimm die büßende  
Strafe,  
 „Die freywillig ich leiden werde.“  
 Sie kniete nieder,  
 Kollender Thränen Fluth ward von dem Schleyer  
erstickt.

Agathe.

Und sie versagte sich Alles. Sie hatte gewählt, was  
im Leben  
Ihr das Gehafteste war, und sie ertrug es mit  
Muth.

---

\*) . . . . . O maxime conjux!

O thalamis indigne meis! Hoc juris habebat  
In tantum fortuna caput! Cur impia nupsi,  
Si miserum factura fui? Nunc accipe poenas,  
Sed quas sponte luam.

Lucan. Pharsal. I. 8.

Worte der Cornelia, der Gemahlin Pompejus,  
die Cloise vor dem Altare laut sprach.

## A g n e s.

Nur das Vergessen nicht ihres Geliebten. „Lange  
 vergaß er,  
 Sprach sie, die Wankende mich, die sich im  
 Grame verlor.  
 Schülerin, Weib, die Geliebte, die Liebende, ach!  
 und des Jammers  
 Ursach, die ich in ihm tausendfach schmerzend  
 empfand.

## A g a t h e.

Nein, er vergaß sie nicht. Berecynthia jagte  
 den Armen  
 Setzt auf den lehrenden Stuhl, ferne vom leh-  
 renden Stuhl  
 Hin in die Wüste. — —  
 Siehe, die Schwestern kommen. —  
 Ihr Schwestern,  
 Singet des Stifters Lob, singet der Stifterin  
 Ruhm.  
 Hier in der Wüste fand er vor der Schlange des  
 Meides  
 Ruh; und ein Gotteshaus flocht er mit eigener  
 Hand.  
 Dankbar weihet' er es dem Geist, dem himm-  
 lischen Tröster.

## Chor der Schwestern.

Noch umschwebet uns hier schützend der tröstende  
 Geist.

Agathe.

Auch in der Einöb' spähet' ihn bald die lernende  
Schaar aus;  
Akademia ward dieses geweihte Thal.

Chor.

Akademia blieb unser geweihtes Thal.

Agathe.

Selige Tage verlebte' er hier im Schutze des Trö-  
sters;  
Jünglinge bauten mit ihm, und er erbaute sie.

Chor.

Uns erbaut' er, und wußt' es nicht, eine Hütte der  
Zuflucht,  
Uns den Tempel, den er himmlischem Troste ge-  
weihet.

Agnès.

Elloisen erbaut' er hier die Hütte der Zuflucht,  
Ihr den Tempel, den er himmlischem Troste ge-  
weihet.

Frech von kühner Gewalt aus ihrer Zelle gestoßen,  
Fand mit den Schwestern sie hier Abälards hei-  
liges Thal.

Wie im Triumph übergab der Geliebte der Leidenden  
alles,  
Wie im Triumphe genos' Gatte des Gatten Ber-  
dienst.

So wie verweht das Geschick der Menschen Freuden  
und Leiden!

Was die Thräne gesä't, erndtet ein lieblicher  
Dank.

Chor.

Was die Thräne gesä't, erndtet ein ewiger  
Dank.

Agathe.

Zur Akademie blühte nun auf die heilige Wüste;  
Jahre verliehn, was sonst mühend ein Säkulum  
giebt.

Fürsten, Könige, selbst in Rom der heilige Vater  
Ehrten den Namen, der hier unsre Gebieterin  
war.

Pallas Tochter! Erzählt, ihr Schwestern,  
was sie uns lehrte,  
Was sie mit liebendem Ton tief in die Herzen  
uns sprach.

Eine Schwester.

Keuschheit des Herzens, sie ist aller Tugenden Mut-  
ter;

Rein von außen zu seyn, läut're den Geist und  
das Herz.

Die zweyte.

Hell nur dienet man Gott. Der höchste Geist, der  
ein Licht ist,

Liebet hellen Verstand, liebt ein verständiges  
Herz.

## Die dritte.

Neußeres ist nur Schein; am Scheine grübelt der  
 Heuchler;  
 Der die Herzen erforscht, kennet das Schwerere,  
 Seyn.

## Die vierte.

Unversehens komme, was kommen mag! Ich er=  
 blinde  
 Gerne der Zukunft. Furcht störe das Hoffen  
 mir nie!

## Agnes.

Also erzog sie uns. Eine Schule weiblicher Tugend  
 Ward Paraklet, ein Sitz häuslichgeselliger  
 Zucht.  
 Von der frühesten bis zur spätesten Hora der An=  
 dacht  
 Wechselten Fleiß und Ruh, Hören und süßes  
 Gespräch.  
 Unfre geringe Kost, sie würzten große Gedanken,  
 Die in frischerer Welt Hellas und Roma ge=  
 dacht.  
 Unfre geringe Tracht, vom frohen Fleiße gewebet,  
 Ist der Genüge Bild älterer, weiserer Zeit.  
 Domina, Dank sey dir, die nie uns über die  
 Menschheit  
 Hob, die das weibliche Herz stärkte zu männli=  
 chem Muth.

## Chor.

Domina, Dank sey dir, die uns in thätiger Wahr-  
heit  
Zeigte die stärkste Kraft, übte den zartesten  
Sinn.

## Agathe.

Horch! die Glocken ertönen. In Paaren sammlet  
das Volk sich;  
Braut und Bräutigam will ehren das bräutliche  
Paar.  
Streun sie nicht Blumen voran? Mit Rosmarin  
und der Myrthe  
Traurig geschmückt. Wohlauf! singet den Thrä-  
nengesang:  
„Hymen, komm, Hymenäus! Zur Ruhestätte des  
Trostes!  
Hebe die Fackel nicht, senke sie weinend hinab.“

## Chor.

Hymen, komm, Hymenäus! Zur Ruhestätte des  
Trostes!  
Hebe die Fackel nicht, senke sie weinend hinab.

## Agnes.

Als vom Jammer erkrankt der Märtyrer nichts als  
die Gruft sah,  
Seinen Leiden ein Ziel, seiner Verfolgungen  
Rand,  
Wünscht' er zu ruhen bey uns. Eloise, mächtigen  
Herzens,

Rufte zum Leben ihn auf, geistig zu leben für  
uns.

„Ach, an deinem Grabe mit Weinen, Murren und  
Klagen,  
Trübe, verwirrten Sinns, dient man dem Ewi-  
gen nicht.

Lebe für uns!“

Chor.

Er lebe für uns in reicher Belehr-  
rung.

Ave des Stifters Geist! Ave der Stifterin  
Herz! —

Agathe.

Zwanzig Jahre ruhet er hier; die Jahre, sie säum-  
ten,

Wo die Vermählte sich täglich zum Himmel er-  
hob

An des Entkörperten Gruft. Wie Flammen, so  
zieh'n sich

Geister und Geister, es ziehn Herzen und Her-  
zen sich an,

Ueber das Grab hinüber.

Die letzten Glocken ertö-  
nen:

Hört, die tiefeste ruft: „Domina, Domina,  
komm!“



Komm zur Ruhe! — " Das Volk drängt an; es na-  
 hen die Fackeln;  
 Schwestern, was schenken wir ihr in die hoch-  
 zeitliche Gruft?  
 Ich eine Rose, vom Dorne gesproßt; sie war es im  
 Leben.

A g n e s.

Ich ein Vergiß uns nicht! auf amarantener  
 Au.

Chor der Schwestern.

Nimm die Fülle der Blumen, den immergrünenden  
 Epheu,  
 Weilchen und Rosmarin, Myrthen und Aloe  
 hin.  
 Weinende Lilien bleiben uns hier, und die ernste  
 Cypresse —  
 Mutter, vergiß uns nicht auf amarantener Au.

Chor der Kirche.

Kommt, ihr heiligen Engel Gottes,  
 Traget sie auf euren Flügeln;  
 Eure reine Schwester traget  
 Vor des Ew'gen Angesicht.

Der Verzeihende ist Richter,  
 Der Vergeltet wird vergelten;

In ihm schlägt ein Herz voll Liebe,  
Ein geprüftes Menschenherz.

In des großen Königs Reiche  
Lebet alles. Jede Prüfung  
Lohnt mit immer reicherm Lohne,  
Jede Tiefe führt empor.

### Stimmen.

1. Aus der Tiefe heben  
Unsre Seufzer sich;
2. Auch im Thränenthale  
Tönet Lobgesang.

### Chor der Orgel.

1. Geh nicht ins Gericht mit deinen Knech-  
ten.  
Denn wer könnte sonst vor dir bestehen?  
Heiliger!
2. An dem furchtbar großen Schreckenstage,  
Wann die Himmel weichen,  
Wann die Berge fallen,
1. 2. Geh nicht ins Gericht mit deinen Knech-  
ten.  
Allbarmherziger!

### Höre der Stimmen.

1. Ins Paradies geleiten dich die Engel,
2. Des Lebens Märtyrer empfangen dich.

1. Dein Winter ist vergangen;  
Der ewge Lenz ist da.
  2. Die sprossen neue Blumen,  
Die nie verblühn.
  1. Ruhe sanft im Schoos des Friedens,
  2. Ruhe sanft im Arm der Gottheit!
  1. 2. Ewges Licht umstrahle dich!
-